

Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **54 (1947)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Markt-Berichte

Die Lyoner Seiden- und Rayonweberei

Lyon, den 26. Juli 1947. (W. St.) Die seit Monaten in Frankreich immer wieder auftretenden Streiks, zusammen mit Schwierigkeiten wirtschaftlicher Natur stellen einen bedeutenden Hemmschuh für die Lyoner Seiden- und Rayonweberei dar, besonders für die Entwicklung der immer noch sehr tief liegenden Produktion. Neue Ansprüche auf Lohnerhöhung werden auf allen Gebieten geltend gemacht (und sind größtenteils auch berechtigt), so daß vom seinerzeit verkündigten Lohnstopp und der gleichzeitig verfügten allgemeinen Preisreduktion schon kaum mehr gesprochen werden kann. Im Gegenteil lassen die Zustände eher neuerliche Preiserhöhungen durchblicken, auch in der Textilbranche; bereits sind die staatlichen öffentlichen Institutionen, wie Eisenbahn und PTT der Privatwirtschaft diesbezüglich vorausgegangen. Man kann daher ruhig behaupten, daß die vor einem halben Jahr von der sozialistischen Regierung Blum ins Leben gerufene allgemeine Preisbaisse keinen, oder dann aber sehr bescheidenen Erfolg gezeigt hat. Es kann dabei höchstens von einem halbjährlichen Aufschub, d. h. Zeitgewinn, die Rede sein.

Diese neue Entwicklung versetzt nachgerade der Exportindustrie den Todesstoß, nachdem diese schon seit Monaten sich stufenweise immer schwieriger gestaltet hatte, im Zusammenhang mit Hemmungen aller Art in der Einfuhr in unsere bedeutendsten Absatzländer, wie England mit seinen Kolonien und Dominions, die skandinavischen Länder, Holland, Südamerika usw. Unter diesen Umständen bleibt mehr Ware für den französischen Inlandmarkt übrig, eine Tatsache, die, wenn sie auch ihre gute Seite hat, sich in gesamtwirtschaftlicher Beziehung ungünstig auswirkt, indem die der französischen Einfuhr nötigen Devisen fehlen.

Diese Entwicklung, zusammen mit anderen Momenten, hat denn den französischen Behörden erlaubt, die bestehenden Beschränkungen im inländischen Textilhandel und das bestehende Punktsystem mit Wirkung ab 15. Juli abzuschaffen, womit sämtliche Produkte der Textilbranche, mit Ausnahme einiger weniger Artikel (z. B. Arbeitskleider), vollständig frei geworden sind. Hoffen wir, daß diese Bestimmung nicht zeitlich beschränkten, sondern endgültigen Charakter habe.

Fachschulen und Forschungsinstitute

Die Examenausstellung der Textilfachschule Zürich. Auch heuer benützte ich wieder gerne die Gelegenheit, der Textilfachschule Zürich einen Besuch abzustatten. Die Schlußtage des Jahreskurses 1946/47 fielen diesmal auf den 11. und 12. Juli, wobei es möglich war, nicht nur die Fachschule selbst und ihre Einrichtungen, sondern auch die Arbeiten der Schüler zu studieren. Weil ich das gründlich tun wollte, machte ich mich am Freitagmorgen beizeiten auf und kam noch nicht in das übliche Gedränge.

Der Sammlung alter Gewebe widmete ich besonders viel Zeit und pries die Weber früherer Jahrhunderte im Stillen, denn sie waren Künstler im vollsten Sinne des Wortes. Das bezieht sich nicht nur auf die Material- und die Webetechnik, sondern auch auf den vollendeten Ausdruck, welchen die Gewebe durch Zeichnung und Farbe erhielten. Unwillkürlich dachte man daran, was es brauchte, um mit den einfachsten Mitteln solche kostbaren Stücke herzustellen. Eine gewisse Andacht beschleicht den Beschauer der einzelnen Tableaux, die sehr geschickt in die Schränke geordnet sind. Während die alten Gewebe als Zeugen früherer Kultur mit Musterrungen ausgestattet sind, deren Aufbau auf einem bestimmten Vorhaben beruhte, sind im gegenüberliegenden Gebäudeteil die Musterrungen aus neuerer Zeit zur Schau gebracht gewesen. Man ließ hier wohl mehr den Zufall walten, indem man Dessins herstellt auf kleinen Musterrungs-Apparaten. Ueber diese Methode kann man verschiedener Meinung sein. Immerhin gibt die Arbeit an solchen Apparaten dem Schüler etwelche Gelegenheit, seine Phantasie walten zu lassen. Er kann Kombinationen schaffen durch Webmaterialien verschiedener Art und Farbe, und vermag dazu eine Bindung anzuwenden, die dem Ausdruck der Gewebefläche einen besonderen Charakter verleiht. Zukünftige Dessinateure sollen wohl in erster Linie in dieser Art ihre Studien machen können, um gewisse Erfahrungen daraus abzuleiten. Der Musterweber, Mustermacher oder Dessinateur früherer Zeiten

mußte sich freilich zumeist anderer Hilfsmittel bedienen, um mehr Positives zu schaffen. Er wird es wohl heute auch noch ähnlich halten müssen, damit eine Kollektion entsteht, die wirklich gewollt Neues bietet.

Im geräumigen alten Theoriesaal des ersten Stockes lagen die Unterrichtsbücher der Schüler auf und vermittelten den Beweis, wie eifrig im Verlaufe des Schuljahres gearbeitet wurde. Die Schüler bekommen ungemein viel mit auf den Weg ins praktische Leben. Nach den Leistungen, die aus den Arbeiten hervorgehen, müssen fleißige und tüchtige Lehrer an Werke sein.

Gerne tat man auch einen Blick in die andern, sehr praktisch angeordneten Unterrichtsräume und nahm Kenntnis von der Pflege des Zeichnens zur Entwicklung des Formen- und Farbensinnes. Namentlich letzterer scheint eine Art Schoßkind zu sein. Das hängt wohl zusammen mit der Angliederung einer kleinen Stoffdruckerei im Erdgeschoß. Hier soll den Entwerfern und Zeichnern die Möglichkeit geboten werden, eine bestimmte Arbeit von der Skizze bis zum vollendeten Druck regelrecht durchzuführen, um Theorie und Praxis in ihrem Verhältnis zu beurteilen.

Der neue Websaal ist wirklich eine Musteranlage. Neben einer Anzahl älterer Webstühle sind auch die allerneuesten Webstuhltypen vertreten und beweisen die hohe Entwicklung unserer schweizerischen Webstuhltechnik. Wenn man schließlich noch die verschiedenen andern Räume, fabrikationsmäßig ausgestattet, durchwandert hat, nimmt man den Eindruck mit fort, daß die alte Seidenwebschule durch die Textilfachschule Zürich in würdiger Weise ersetzt worden ist.

Nun kommt es nur noch darauf an, wie die daraus hervorgehenden jungen Fachleute in unserer Textilindustrie untergebracht werden können, um eine befriedigende Existenz zu finden. Das müssen wir der Zukunft überlassen und einer optimistischen Einstellung huldigen.

A. Fr.

Literatur

Die „4 von Horgen“-Mitteilungen. Jeder Webereifachmann kennt diese Firmen-Zeitschrift. Vor einigen Tagen ist uns die neueste Nummer derselben zugegangen, die

uns besonders erwähnenswert scheint. Auf der ersten Seite stellen sich die Gründer des gemeinsamen Ausstellungssaales und Betreuer des Gedankens der Zu-

sammenarbeit vor. Ueber einer Weltkugel thronen, freudig lächelnd, die Bilder der Herren Otto Schweiter, Emil Vollenweider, Dir. E. Fröhlich und Hugo Stäubli. Etwas ernstere Mienen zeigen die beiden Köpfe der Herren Walter Schweiter und Othmar Stäubli. Warum, wissen wir allerdings nicht. Durch 33 auf der zweiten Seite aufgeführte Ländernamen erfährt der Leser, daß der Ausstellungssaal der „4 von Horgen“ Besuche aus allen fünf Erdteilen erhalten hat. Aus dem weitem Inhalt des textlich sehr interessanten Heftes, das mit seinen prächtigen

Photos aus verschiedenen Gegenden unseres Landes als eine sehr gediegene Werbeschrift bezeichnet werden darf, seien kurz erwähnt: ein Aufsatz über die Verkehrslage Horgens in Vergangenheit und Gegenwart, eine Schilderung der Jugendjahre von Hermann Stäubli, des Gründers der Firma Gebr. Stäubli & Co., und eine sehr instruktive Abhandlung über die Herstellung von Drehergeweben mit Flachstahldreherlitzten. Dazwischen erfährt man dies und jenes aus den Arbeitsgebieten der „4 von Horgen“.

Vereins-Nachrichten / U. e. S. Z. und A. d. S.

Mitglieder-Chronik

Gottfried Thurner †. Die Trauerbotschaft, daß unser überall geschätztes Veteranenmitglied Gottfried Thurner, Direktor, durch einen tragischen Unglücksfall seiner Familie und seinem Wirkungskreise entrissen worden sei, war für uns kaum faßbar. Wenige Wochen nachdem er seinem alten lieben Freunde X. Brügger in Horgen die letzte Ehre erwiesen hatte, lag er selber auf der Totenbahre.

Herr Thurner besaß in Willerzell am Sihlsee ein nettes Wochenendhäuschen, das er in seinen Mußestunden oft aufsuchte und sich beim Fischen Ruhe und Erholung gönnte. In den Ferien weilend, kam er durch einen unglücklichen Zufall am 18. Juli mit seinem Boot in den Strudel eines durch die Gewitter stark angeschwellenen Baches und stürzte dabei in die Fluten. Von rasch herbeigeeilten Leuten konnte er leider nur noch als Toter geborgen werden. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

In Bregenz im Jahre 1896 geboren, kam Gottfr. Thurner als junger Knabe in die Schweiz und wuchs in Horgen auf. Nach Beendigung der Sekundarschule trat er bei der Firma Stünzi Söhne AG in Horgen in die Lehre als Weber. Sein Streben ging aber weiter. Da er seinen Vater früh verloren hatte, ermöglichte ihm ein Stipendium und ein Freiplatz den Besuch der Zürcherischen Seidenwebschule im Jahre 1917/18. Während dieses Studienjahres erwies er sich als strebsamer junger Mann mit besonderer Begabung für das technische Gebiet. Es machte ihm daher große Freude, als er nach der Schule eine Stellung bei der Firma Gebr. Stäubli & Co. in Horgen antreten und sich dort während einer Reihe von Jahren im Textilmaschinenbau und im Kundendienst betätigen konnte. Als er dann im Jahre 1925 auf das Sonnenufer des Zürichsees hinüberwechselte und bei der Firma Appenzeller-Herzog & Co. in Stäfa die technische Leitung übernahm, brachte er für seine neue Stellung wertvolle praktische Kenntnisse mit. Die neuen Aufgaben packte er freudig und mit der ihm eigenen Schaffenskraft an. Mit Stolz und innerer Befriedigung durfte er auf sein langjähriges Wirken sehen. Dabei blieb er aber immer der einfache und freundliche Gottfried Thurner, als den wir ihn vor rund drei Jahrzehnten kennengelernt hatten.

Wir werden dem so jäh aus dem Leben gerissenen Gottfried Thurner ein ehrend Gedenken bewahren. Er ruhe sanft!

R. H.

Bericht über die Studienreise nach Holland

Von H. U. Stumpf
(Fortsetzung)

Am 20. Mai, nach dem Besuch der Philipswerke in Eindhoven, fuhrn wir durch Tilburg—Breda—Rotterdam—Den Haag nach Amsterdam. In Tilburg befinden sich bedeutende Tuch- und Wollzeug-

fabriken sowie Gerbereien. Der Ort besitzt einen prachtvollen bischöflichen Palast, ferner drei schöne römisch-katholische Kirchen. Der wichtige Knotenpunkt der Niederländischen Staatsbahn und der Belgischen Zentralbahn bildet die Stadt Breda. Auch hier befinden sich bedeutende Fabriken. Die gothische Kathedrale fällt durch ihren fast 100 m hohen Turm besonders auf. Die Festungsstadt, deren Hauptstärke in der leicht unter Wasser zu setzenden Umgebung liegt, war in früheren Zeiten ein viel umstrittenes Kampfbjekt. Der heute noch strategisch wichtige Ort besitzt eine bedeutende Militärakademie, an welcher die für Niederländisch-Indien bestimmten Leute ausgebildet werden. Ungefähr 10 km vor Rotterdam, nach der Ueberfahrt der angeblich längsten Brücke Europas, führt die aufs modernste angelegte Straße durch einen 2 km langen Tunnel. Er liegt an jener Stelle, wo sich ein Mündungsarm des Rheins mit der Maas vereinigt. Diese Bauobjekte zeugen von einer architektonischen Glanzleistung. Die Einfahrt in die Stadt Rotterdam bot ein entsetzliches Bild. Die wohlbekannte deutsche Gründlichkeit hatte da gehaust. Kilometerweise waren größte Geschäfts- und Wohnhäuser, Baumalleen, Telephonstangen samt den Kupferdrähten weggerasert. Im wahrsten Sinne des Wortes waren die meisten Stadtbezirke dem Erdboden gleich gemacht. Man sagte uns, daß erst in etwa zwanzig Jahren jede Holländerfamilie wieder ein eigenes Heim besitzen wird, d. h. eine Wohnung für sich allein. Geordnete, hoch aufgetürmte Berge von Schutthaufen beherrschen zum größten Teil das heutige Stadtbild Rotterdams. Die dortigen Leute verstehen es aber, durch guten Willen zur Arbeit dem Leben neuen Inhalt zu verleihen und auf diese Weise die Vergangenheit so gut als möglich zu vergessen. Bezeichnend für den Wiederaufbauwillen des holländischen Volkes ist das auf dem Denkmal des Abschlußsteiches geschriebene Wort:

„Een volk dat leeft
bouwt aan zyn toekomst“.

(Ein Volk, das lebt,
baut an seiner Zukunft.)

Ein kurzer Aufenthalt in Den Haag bot uns die Gelegenheit, das schlichte Gebäude der Residenz ihrer Majestät, der Königin Wilhelmine der Niederlande, den imposanten Friedenspalast und den weitläufigen Hof des Parlamentsgebäudes zu besichtigen. Die Metropole Hollands ist eine offene, sehr freundliche Stadt. Alle Straßen sind mit gebrannten Steinen oder viereckigen Kieselsteinen gepflastert und mit wunderbaren Baumalleen besetzt. Abends um 8 Uhr, gerade beim Sonnenuntergang, erreichten wir das einige Kilometer westlich von den Haag liegende große Fischerdorf und den berühmten Badeort Scheveningen. Nach weiteren drei Stunden langten wir in Amsterdam (900 000 Einwohner) an, wo nach dem erlebnisreichen Tag die müde Reisegesellschaft wohlbehütet im Hotel Suisse aufgenommen wurde.

Durch die Amstel und deren Arme, nebst mehreren dazwischen gezogenen Grachten (Kanäle), wird die Stadt in beinahe 100 durch über 300 Brücken verbundene Inseln geteilt. Die Altstadt wurde im 13. Jahrhundert von